

Bayern gießen Störtebeker-Glocke



Das Störtebeker-Haus in Hamm-Süd mit seinem Glockenturm am Borstelmannsweg (rechte Gebäudehälfte) wird im August den Mietern übergeben.

TRADITION Abendblatt-Leser erlebten den Guss für das künftige Geschäftshaus in Hamm-Süd.

Am Wochenende wurde nach Jahrzehnten erstmals wieder eine Glocke für Hamburg gegossen. Allerdings nicht für eine Kirche, sondern für den Glockenturm des Störtebeker-Hauses an der Süderstraße/Ecke Borstelmannsweg in Hamm-Süd. Hier soll sie später einmal die Stunden schlagen.

Der Bauherr des 20 Millionen teuren Büro- und Geschäftshauses, Achim Becker, lud unter anderen elf Abendblatt-Leser ein, die bei der Geburt der 1,4 Tonnen schweren so genannten Störtebeker-Glocke in der Pasauer Traditionsgießerei Perner Zeuge des uralten Handwerks sein durften.

„Fest gemauert in der Erden steht die Form, aus Lehm gebrannt. Heute muss die Glocke werden! Frisch Gesellen seid zur Hand!“ Es gibt kaum eine bessere Schilderung der Geburt einer Glocke, wie die im Lied der Glocke von Friedrich von Schiller (1759 bis 1805).

Was Schiller damals erlebte,

um den Vorgang des Gießens so genau beschreiben zu können, könnte heute quasi noch als Lehrbuch dienen.

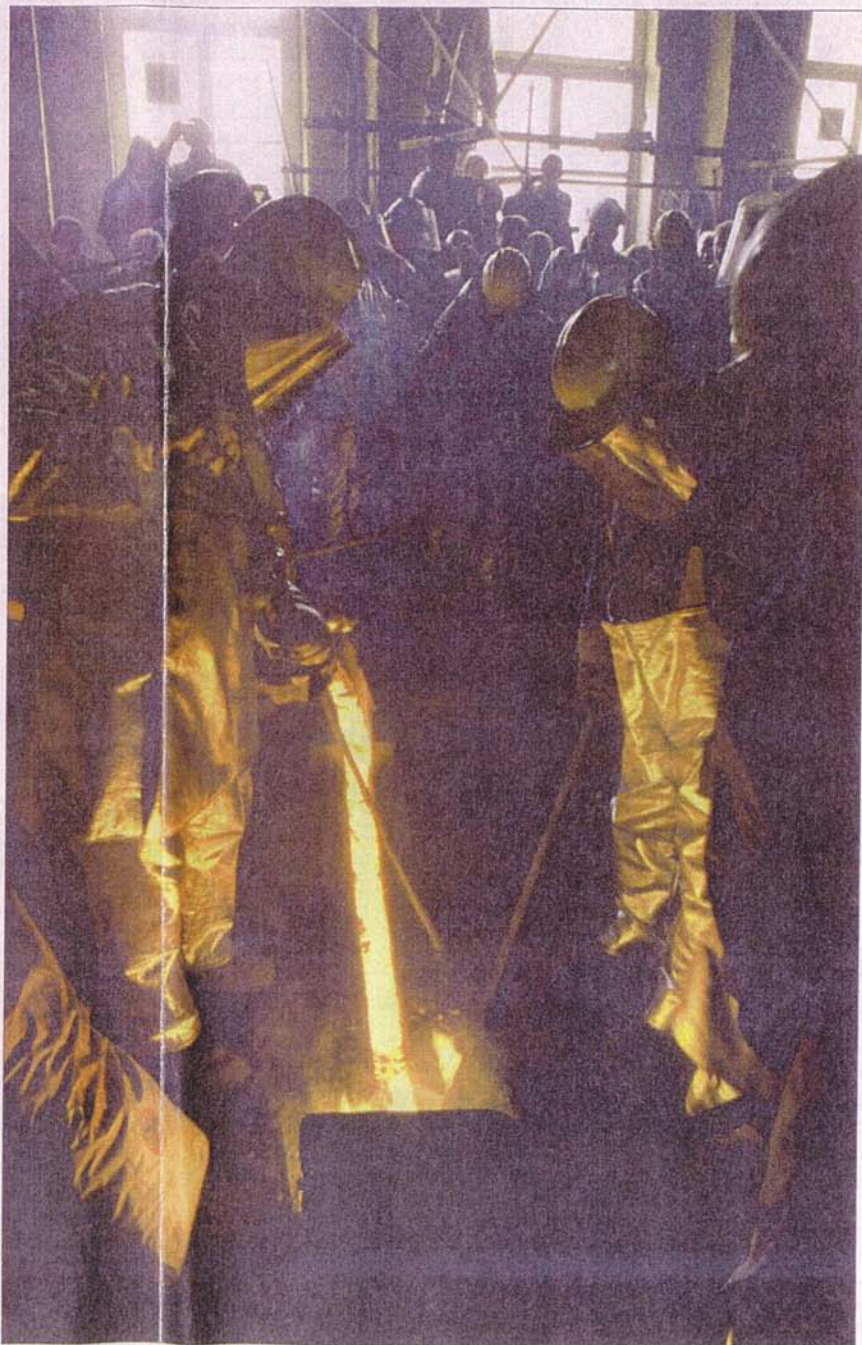
Gießereichef Rudolf Perner und seine zehn Helfer haben sich in ihren Schutzanzügen um den alten Schmelzofen versammelt. Durch die verrußten Fenster der Traditionsgießerei dringt nur wenig Licht. Umso greller die durch Holzfeuer auf 1100 Grad erhitzte Bronze, die beim Öffnen der Ofentür glutrot wabert. Proben werden genommen.

Dann ist es so weit. Schiller: „Wohl! Nun kann der Guss beginnen; schön gezacket ist der Bruch. Doch, bevor wir lassen rinnen, betet einen frommen Spruch!“

Noch heute wird vor dem Guss einer Glocke gebetet. Erst dann wird eine Ofenluke geöffnet, und die flüssige Bronze ergießt sich sprudelnd und dampfend wie Lava durch einen Kanal in die Öffnung der im Boden eingegrabenen Glockenform aus Lehm.

Gut zwei Wochen braucht die Bronze, bis sie abgekühlt ist. Dann wird die Glocke ausgegraben, und die erste Klangprobe erfolgt. In Hamburg soll die Glocke erstmals am 11. Juni 2004, um 12 Uhr schlagen.

Neben diesem Datum werden auf der Glocke die Störtebeker-Zitate „Gottes Freund der Menschen Feind“ und „Lever dod as Slav“ zu lesen sein. (schusch)



Wie zu Schillers Zeiten: 1,4 Tonnen glühende Bronze ergießt sich aus dem Schmelzofen der Glocken-gießerei Perner über einen gemauerten Kanal in die im Boden eingegrabene Glockenform aus Lehm. Männer mit Schutzanzügen lenken den 1100 Grad heißen Strom in die vorgesehene Öffnung, aus der es zischt und brodelte. In etwa zwei Wochen ist das Metall erkaltet. Die Glocke kann ausgegraben werden. Erst dann ist zu erkennen, ob das Werk gelungen ist.

FOTO: SCHLICHTEGROLL